



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Im letzten Verse ergänzt Hermann *φθόρον* und schreibt außerdem *τοιῶνδε σου χρεῖαν ἔχω τυχεῖν, μέγαν προσθεῖσαν Αἰγίοθι φθόρον*. Es ist keine Empfehlung für eine Ergänzung, wenn dadurch anderweitige Aenderungen nothwendig werden; auch ist *μέγαν φθόρον* hier ein ungeeigneter Ausdruck. Ergänzen wir *πόνον*, so bedarf es keiner Aenderung. Orestes fleht um Erlangung der Herrschaft. Im Wesentlichen muß Elektra um dasselbe bitten, da sie sagt *καὶ γὰρ τοιάνδε σου χρεῖαν ἔχω*. So wie nun Orestes von der Herrschaft ausgeschlossen als Flüchtling leben mußte, so mußte Elektra im Hause eine unwürdige Behandlung ertragen. Sie wünscht also, wie Orestes, durch den Sturz Aegisth's von diesem Unglück befreit zu werden. Dies drückt auch der Scholiast aus *ὥστε φρεῖν τὰς ἐπιβουλὰς Αἰγίοθου τιμωρησαμένην αὐτόν*.

R. Enger.

Aeschyl. Agam. 785 Herm.

καμπῇ δ' ἄλοῦσα νῦν ἔτ' εὖσημος πόλις·
 "Αἴης θύελλαι ζῶσι, συνθνήσκονσα δὲ
 σποδὸς προπέμπει πίνοντας πλοῖτον πνοάς.

Die über das wirkliche Zeitmaß hinausreichende Phantasie, daß Troja noch jetzt fortrauche, ist danach zu beurtheilen, daß der heimgekehrte, siegesgekrönte König von seinem ersten Auftreten an groß und ideal gehalten ist, wie ein kolossaler Attischer Heros oder Flußgott in den Statuen des Phidias. Der Kühnheit und dem Schwung des Gedankens entspricht die Ausführung: wie dort durch den Meißel die Formen, die alle aus der Natur geschöpft sind, frei in ein Reich der Kunst erhoben werden, so wirkt bei Aeschylus überhaupt häufig die Sprache erhaben, fast wie die Dunkelheit wohl gedachter Drakelsprüche, durch eine freie Verbindung der Worte, welchen der Gedanke selbstthätig nachgehen muß. In der That, um das Wesentliche und Unterscheidende der Aeschyleischen Charaktergebilde und seinen Styl im Ganzen und in seinem bestimmenden Grund auf-

zufassen, könnte nichts lehrreicher seyn als das Verständniß und die Vergleichung jener zum Idealen erhobenen Formen im Marmorwerk nach ihrem Verhältniß zur gewöhnlichen Natur. So Vielem was über die Personen und den Styl des Aeschylus, von den Kunstschreibern des Alterthums an, gesagt worden ist, fehlt es am rechten Ausgangspunkt oder an Einheit und Mittelpunkt. Des Verderbens Stürme leben, wehen, zugleich stirbt, fällt die Asche des verzehrten Reichthums, der im Winde dahin geht. Logisch könnte σποδός nicht Subject von προπέμπει seyn, sondern nur θύελλα, aber dadurch daß und indem die Asche fällt, sind die Güter der hohen Häuser nun in ihr und im Lufthauch, der sie mit sich führt. Denn σποδός συνδύσκουσα ist nicht die „mitvergehende Glut“, da mit dem Sturm die Glut vielmehr fortlebt. Die Präposition in συνδύσκουσα hat Bezug auf die vernichtende Alte, welche lebt, und die Asche stirbt insofern sie gegen die verbrannte Sache wie ein Nichts ist. In den Worten τὸ κάλλος ἢ χρόνος ἀνῆλωσηεν ἢ νόσος ἐμάραυνεν, ἣ δὲ τῆς ἀρετῆς κίτῃσις συγγρηράσκει hat σὺν keine Beziehung auf etwas Ausgesprochenes, wie hier lebend, sondern auf die Person mit welcher die Tugend alt wird.

Agam. 836.

εἰ δ' ἦν τεθνηκώς, ὥς ἐπλήθυνον λόγοι
 τρισώματος τᾶν Γηγεύων ὁ δεύτερος
 πολλήν (ἀνωθεν, τὴν κάτω γὰρ οὐ λέγω)
 χθονὸς τρίμοιρον χλαῖναν ἐξήνχει λαβών,
 ἅπαζ ἐκάστω κατθανὼν μορφώματι.

Wenn die Gerüchte von Agamemnons Tod wahr gewesen wären, so müßte er wie Geryon drei Leiber gehabt haben, dreimal (natürlich nicht hinter einander, wie die Gerüchte liefen, da Geryon doch nur Einer ist) gestorben seyn und einen großen Grabhügel haben, πολλήν, χθονὸς τρίμοιρον χλαῖναν, dreimal so groß als andre (natürlich nicht nach und nach aufgehöhrt, was widersinnig wäre: die zwischen den Gerüchten verlaufne Zeit ist bei dem Vergleich ausgegeschlossen). Bemerkenswerth ist hiebei in der That nur

die unsern Gefühlen und Sitten fremde Zwischenrede *ἄνωθεν, τὴν κάτω γὰρ οὐ λέγω*. So schonend, ängstlich und abergläubisch den Tod zu berühren waren die Alten, daß Klytämnestra selbst bei einer bloßen Vergleichung welche den Glauben an den Tod ihres Vatten zurückweist, sich entschuldigen und aussprechen zu müssen glaubt, sie rede nicht von einem eigentlichen Grab, sondern nur von dem Hügel darauf. Hier zeichnet die fromme Formel gar wohl die tiefe Heuchelei der Klytämnestra. Ohne dieß zu erwägen konnte Hermann leicht auf seine unglückliche Erklärung verfallen.

Choeph. 475.

*καγὼ, πάτερ, τοιάνδε σου χρεῖαν ἔχω,
φυγεῖν μέγαν, προσθεῖσαν Αἰγίσθῳ, [κότον.*

Orestes hatte gebetet: *αἰτουμένῳ μοι δὲς κράτος τῶν σῶν δόμων*. Dieß, daß das väterliche Haus den Berechtigten wieder eigen seyn möge, betet Elektra in dem ersten der beiden Verse mit, und für sich setzt sie hinzu was der zweite enthält, nach dem Schol. *ὥστε φυγεῖν τὰς ἐπιβουλὰς Αἰγίσθου τιμωρησαμένην*. Die Construction welche für diesen Vers schon Schüz gefunden, ist ohne Zweifel richtig: aber was er supplirt, *μόρον*, da das letzte Wort in den Handschriften fehlt, (vielleicht weil man anstieß, den etwas versteckten Sinn, die doppelte Beziehung des Worts nicht verstand), ist durchaus unpassend. Dagegen *μέγαν κότον* hatte Elektra von Aegisth erfahren oder, wenn er noch nicht in *ἐπιβουλὰς* übergegangen gewesen seyn sollte, zu befürchten und wünscht ihn jetzt gegen ihn zu wenden.

Choeph. 1048.

*τίνες σὲ δόξαι, φίλτατ' ἀνθρώπων πατρί,
στροβοῦσιν; ἴσχε, μὴ φοβοῦ νικῶν πολὺ.*

Die ganze Bedeutung der Stelle liegt in *πατρί*. Der Chor konnte wissen daß dem Agamemnon Orestes über Alles lieb gewesen sey, und weil er den Agamemnon verehrte, würde er darum auch den Sohn nicht ehrenvoller oder herzlicher anreden können als mit

dem Zeugniß davon. Aber es liegt näher die Worte darauf zu beziehen daß Drestes jetzt gerade durch den Mord, worüber er sich beunruhigt, dem Vater der liebste geworden sey und darum, nachdem er einen so großen Sieg gewonnen, sich festhalten und sich nicht vor Wahngestalten fürchten solle. Des Vaters ganze Liebe hast du jetzt gewonnen durch den großen Sieg, bedenk' es und scheuche den Wahn.

Eumen. 106.

ὅρα δὲ πληγὰς τάσδε καρδίας ὄθεν ·
 εὐδουσα γὰρ φρήν ὄμμασιν λαμπρύνεται,
 ἐν ἡμέρᾳ δὲ μοῖρ' ἀπρόσοχος φρενῶν.

Vermuthlich ist zu schreiben ὁρᾷτε, nicht bloß weil Klytämnestra mit den Worten anhebt: εὐδοιτ' ἄν, ὦρ', καὶ καθευδουσῶν τι δεῖ; sondern auch weil die Uebergangspartikel matt, die Rede ohne sie lebendiger, stürmischer ist. Der Schatten zürnt daß die Erinyen schlafen anstatt zu züchtigen den der an ihr die schwere That begangen, und heißt sie, da sie denn schlafen, wenigstens indem das Auge des Schlafenden im Traum ein helles Bild der Dinge sieht, die Wunden ihres Herzens anzuschauen, wie man dem Mörder durch den Anblick des Gemordeten das Bewußtseyn schärft. An Hermanns Emendation καρδίας ὄθεν für καρδίαι σέθεν (Medic.), καρδίᾳ καρδίᾳ, καρδίας σέθεν ist nicht zu zweifeln. Das kurz andeutende ὄθεν, worüber die Scholien weggehn, ist dem Abschreiber der den andern vorangien, nicht verständlich gewesen und er hat darum, wie jetzt jeden Tag hundertmal geschieht, ein andres ähnliches gesetzt das nicht richtig ist. In der Phantasie sind Klytämnestras Wunden und Drestes unzertrennlich und das ὄθεν statt des ausdrücklichen von Sohnes Hand ist eine Schönheit, ist wirksamer als das gerad Herausgesagte seyn würde. Der Satz, der nächtlich Schlafende sieht klar, ist nach der Gewohnheit der Tragiker durch das Entgegengesetzte, ausgesagt vom Tag, wie durch eine Folie gehoben.

Sept. 117.

Πύλαις ἐβδόμαις für ἐπτά, wie Thomas Mag. anmerkt und mit Wessauer im Lex. Aesch. u. A. G. Hermann gegen Baskenauer mit Recht behauptet, da der Zusammenhang sieben gebieterisch fordert und eine Verschreibung durchaus unwahrscheinlich ist. Nur hätte Hermann seine Ann. mit πάλλω λαχόντες hinzu setzen sollen, worin am entschiedensten liegt daß nur die sieben Thore verstanden werden können. Auffallend ist diese enallage numeri hier freilich, da in demselben Drama Aeschylus auch Ἑβδομαι πύλαι als Namen eines der Thore gebraucht, 612 τὸν ἑβδομον δὴ τὸνδ' ἐφ' Ἑβδόμαις πύλαις u. o. 695. 781, so wie Euripides Phoen. 1141 ταῖς δ' Ἑβδόμαις Ἀδραστός ἐν πύλαισιν ἦν. Nachahmung dieser oder ähnlicher Stellen ist es daß Christodor, im 6. Jahrh. zwar, aber der Sprache vollkommen mächtig und ein feiner Kopf, ἐνάταις Μούσαις schreibt. Möglich daß der Plural der Cardinalzahlen bis zu τέσσαρες Anlaß gab ihn auch auf die übrigen Primzahlen auszudehnen, wo denn nur die Form der Ordinalzahlen zum Träger dieses Plurals zu Gebote stand. Eigenthümlich ist auch Juvenal Sat. 1, 64 sexta cervice feruntur, von sechs Personen. Umgekehrt ist τριταῖον φέγγος Eurip. Hec. 32, τριταίαν ἡμέραν Eur. Hipp. 275, was Porson miram locutionem nennt, und besonders τέσσαρας ἀρετάς nach τρίτον μέρος bei Pindar Nem. 3, 75; Statius Sylv. V, 1, 190 centeno pondere.

Sept. 615—619.

— καπικηρυχθεὶς χθονί,
 ἀλώσιμον παιᾶν' ἐπεξιαχάσας,
 σοὶ ἔνυμφεσθαι καὶ κτανὸν θανεῖν πέλας
 ἢ ζῶντ' ἀτιμαστῆρα τῶς σ' ἀνδρῆλάτην
 φνυγῇ τὸν αὐτὸν τόνδε τίσασθαι τρόπον.

So Hermann B. 618. Rob. τ' ὥς. Cod. Taur. θ' ὥς. G. τῶς minio in θ' ὥς mutatum. Lips. τὼ σ' ἀνδρῆλάτην. Alii τὼ σ' ἀνδρῆλάτην, worin die Nothwendigkeit des σ', welches Hermann

setzt, anerkannt, aber dagegen ein unsinniges τὼ belassen ist. Das τὼς aufzugeben sind Andre wohl veranlaßt worden dadurch daß τὸν αὐτὸν τὸνδε τρόπον denselben Sinn wiederholt ausdrückt welchen τὼς allein schon nachdrucksvoll enthält, z. B. Soph. Aj. ὥσπερ εἰσορῶσ' ἐμὲ αὐτοσφαγῇ πίπτοντα, τὼς αὐτοσφαγεῖς ὀλοίατο. Aber ὡς ist unzulässig, weil es τ' ist. Daher ist hier durch die Wiederholung von τὼς durch die Umschreibung τὸν α. τ. τρ. ein besondrer Nachdruck auf den Begriff der Wiedervergeltung gelegt. Nothwendig entsprechen sich θανεῖν ἢ ζῶντα und machen ἀτιμαστῆρα ἀνδρογλάτην nur Einen Begriff aus, das eine als Adjectiv zum andern als Substantiv gehörig und dieser auf φυχῇ τίσασθαι bezüglich. Doch ist dieser Aorist in das seiner Seltenheit wegen mehrmals unterdrückte fut. 3 (τίσασθαι) zu verwandeln, da auch θανεῖν fut. seyn kann. Daß das Präsens συμμέρεσθαι damit nicht übereinstimmt, erklärt sich daraus daß das Particip dafür stehen könnte, während von μέρω unter den wenigen davon gebildeten Formen das fut. fehlt, das Angedrohte aber auch wesentlich in der folgenden Alternative besteht. In den beiden andern Verbis ist dieß dem Aorist vorzuziehen, weil in den Fällen wo dieser oder auch das Präsens das Futurum vertritt, indem das Künftige so sicher als schon entschieden angesehen wird (Matth. S. 506, 2. 504, 3), die Rede geradaus ist, nicht abhängig von einem Drohen, Verkündigen, wobei der Ausdruck des Futurum selbst auch der Natur der Sache nothwendig scheint.

Sept. 665.

μητρὸς τε πηγὴν τίς κατασβέσει δίκην;
πατρίς δὲ γαῖα σῆς ὑπὸ σπονδῆς δορι
ἀλοῦσα πῶς σοι ξύμμαχος γενήσεται;

Es scheint daß μητρὸς πηγὴ die Mutterbrust bedeutet. Plato Menex. p. 237 c ἐὰν μὴ ἔχῃ πηγὰς τροφῆς τῷ γενομένῳ. Die Auslassung des zum Nomen nothwendig zu denkenden, also leicht und dem Sinne nach unfehlbar zu supplirenden Participium ist nicht selten. Beispiele aus Iyrischen und tragischen Dichtern habe ich anderwärts zusammengestellt. Die nicht berücksichtigte Mutterbrust, die einge-

nommene Vaterstadt stehn gut neben einander. *Thysias Epitaph. p. 77 R. τὴν αὐτὴν ἐκέκτεντο μητέρα καὶ πατρίδα.* Es verknüpfen sich die beiden Vorstellungen: du nahmst mit dem Speer die Vaterstadt, wo du die Mutterbrust gesogen.

Prom. 332.

ζηλῶ σ' ὁδοῦνεκ', ἐκτὸς αἰτίας, κυρεῖς
πάντων μετασχὼν καὶ τετολμηκῶς ἐμοί.

Richtig erklärt ἐκτὸς αἰτίας der Scholiast ἐκτὸς μέμψεως, da du ausser Schuld gegen Zeus bist, nicht mitgehandelt hast, also auch ohne Strafe und Vorwurf von seiner Seite, in ungestörtem gutem Vernehmen mit ihm bist. Zu τετολμηκῶς wird μετὰ aus μετασχὼν mitverstanden, obgleich dieß Compositum nicht förmlich ausgeprägt ist.

Vorstehende Bemerkungen niederzuschreiben gab Veranlassung eine in diesem Frühjahr in Münster erschienene ausgezeichnete Doctorbiffertation (welche auch die richtige Construction der letzten Stelle schon enthält), worin alle hier besprochenen nach dem Index locorum leicht zu finden sind:

Quaestiones Aeschyleae criticae, scr.

Fr. Ign. Schwerdt.

Sie beweist Fleiß und fortgesetztes liebevolles Studium des Dichters, Sinn und Gefühl für dessen Gedanken und Sprache, auch vorsichtige Ueberlegung, so daß gewiß nicht obenhin die Bemerkung geschrieben ist p. 48: Maximo verum opere mehercule id dolendum est, quod multi philologi iique egregii, ne de iis dicam qui inania conjecturarum ludibria sua pluris aestimare videntur quam plenam atque integram veritatem ipsam, vel corrigendi facilitate vel aliquid novi inveniendi cupiditate abrepti scriptorum verba haud raro malunt immutare et corrumpere quam intelligere et explicare. Nicht wenige Emendationen sind glücklich und werden des Beifalls nicht verfehlen. So Choeph. 642 Αἰγίσθου δίχα, für διαί Medic. βίαν Herm. ib. 650

γυνή γ' ἀπαρκοῦσ'. ih. 677 ἔμπα πως. Eumenid. 576 εἰς ὀρθὸν δίκης. Suppl. 172 τιθεῖς μένος. Dieß bedeutet in der Kritik des Aeschylus, selbst wenn von diesen Emendationen eine oder die andre nicht zu verbürgen wäre, so viel daß einer ersten kritischen Probefchrift andre versuchte Conjecturen, die nicht zum Ziel treffen, zumal wenn sich auch durch sie Vertrautheit mit dem Dichter und sinnreiche Auffassung verräth, nicht zum Vorwurf gereichen. Dahin möchten, ausser manchen in den schon berührten Stellen, gehören: in den Choephoren (wo B. 657 eine Conjectur durch richtige Erklärung abgewehrt wird) B. 568 ἐρᾷ — λαλεῖν (der Sinn ist klar, aber die zwei rechten Worte sind noch nicht gefunden), mehrere zu 681—683, Sept. c. Th. 25 πάρος, 678 πότερον, 689 κἀνάτας. Hinsichtlich der sehr bedenklichen Umstellung von beinahe dreißig Versen der Sieben in einen andern Gedankenzusammenhang (p. 24—34) behält sich der Vf. selbst seine δευτέρας προσιδίας vor. Von dessen fortgesetzten kritischen Studien auf diesen oder angränzenden Gebieten darf man günstige Erwartungen hegen. Uebrigens ist die veraltete Methode aus solchen Bemerkungen künstlich und geziert einen kritischen Kranz zu winden nicht zu loben: es ist praktischer sie schlicht nach der Folge der Stücke und der Verse an einander zu reihen, wobei die welche etwas Zueinandergreifendes oder Zusammengehöriges enthalten, leicht durch Rückweisung verknüpft werden können.

J. G. Welcker.

Zu Platon.

Parmenides ap. Plat. Soph. p. 237 A. Παρμενίδης δὲ ὁ μέγας, ὃ παῖ, παισὶν ἡμῖν οὖσιν ἀρχόμενός τε καὶ διὰ τέλους τοῦτο ἀπεμαρτύρατο, περὶ τε ὧδε ἑκαστότε λέγων καὶ μετὰ μέτρων.

οὐ γὰρ μήποτε τοῦτ' οὐδαμῇ, φησὶν, εἶναι μὴ ὄντα,
ἀλλὰ σὺ τῆσδ' ἀφ' ὁδοῦ διζήμενος εἰργε νόημα.

So geben alle Handschriften hier und p. 258 D, wo diese Verse noch einmal angeführt werden, nur daß an letzterer Stelle die besten Codd. διζήσιος statt διζήμενος bieten, eine Lesart, welche auch